Goldene Blumen

Roman von

Champol

1. Kapitel.

Wie kam es nur, daß Vincent Gerbault sich einer solch allgemeinen Beliebtheit erfreute? Verdankte er sie seiner Gutmüthigkeit, seinem liebenswürdigen Humor, der ein Zeichen körperlicher und seelischer Gesundheit ist?—seinem offenen, natürlichen Wesen, oder seinen äußeren Vorzügen?—seinem jugendlich gewandten, vornehmen Auftreten, oder seinem dunklen, ausdrucksvollen und regelmäßigen Gesicht, dem typischen Gesicht eines französischen Offiziers? Ohne Zweifel all diesen Eigenschaften zusammen, in erster Linie aber wohl dem ihm ganz besonders eigenen Talent, sich beliebt zu machen.

Als er sich nach beendigtem Abendessen im militärischen Klub erhob, ein Zehnfrankenstück als Trinkgeld neben seinen Teller legend, fragte ihn der Kellner besorgt: „Werden der Herr Leutnant nicht wiederkommen?"

„Vorläufig nicht, mein guter August. Ich bin zum Hauptmann befördert worden und reise noch heute Abend nach Toulouse."

August hatte ehemals den Rang eines Unteroffiziers bekleidet und verstand eine Beförderung recht gut zu würdigen—er wußte aber auch einen Bummel auf der Avenue de l'Opera zu schätzen, und so fügte er mit einem mitleidigen Seufzer hinzu: „Toulouse ist weit fort und kann Versailles jedenfalls das Wasser nicht bieten."

Mit einem traurigen Kopfnicken stimmte ihm der Hauptmann bei. Dasselbe hatte er auch schon gedacht, und ganz besonders heute, am Tage seiner Abreise. Versailles, seine erste Garnison nach seinem Abgang von der Kriegsschule in Saint-Cyr, die sieben in der alten Königsstadt verbrachten Jugendjahre, seine Lebensgewohnheiten, der ihm so lieb gewordene gesellschaftliche Verkehr sowohl hier als in Paris—nicht ohne Wehmuth vermochte er sich von all dem zu trennen, mit so stolzer Freude ihn auch die unverhoffte Beförderung erfüllte, die ihn zu einem der jüngsten Hauptleute des französischen Heeres machte.

Bei dem ihm am Mittag von seinen Kameraden in Versailles gegebenen Abschiedsmahle war er von einer lächerlichen Rührung übermannt worden, und diese Stimmung quälte ihn auch jetzt noch, während er in einer herbeigerufenen Droschte durch die Straßen von Paris fuhr und hin und wieder zum Fenster hinaussah, um einen Blick auf irgend ein strahlendes Schaufenster, eine erhellte Straßenecke oder die sich in der Seine spiegelnden Lichter zu werfen — kurz auf das Wenige, was man eben durch den Nebel eines trüben Novemberabends sehen kann.

Der Abschied von Paris lag ihm schwer auf der Seele—der Abschied von dem schönen Paris, wo er den größten Theil seiner freien Zeit verbracht hatte, von diesem lebensvollen, lustigen Paris mit seinen Theatern, seinen Ausstellungen und seinen mannigfaltigen Vergnügungen, von diesem alten, trauten Paris mit seinem großartigen, malerischen Aeußern und seinen von der Geschichte des französischen Volkes redenden Denkmälern, von Paris, der gemeinsamen Heimstätte aller Franzosen, die keine andre Heimath mehr ihr eigen nennen.

Diese allgemeinen schmerzlichen Abschiedsgefühle des jungen Offiziers nahmen jedoch eine bestimmtere Form an, als der Wagen über eine Brücke rollte, dann längs der Kais hinfuhr und aus der Rue des Saints-Peres auf den Boulevard Saint-Germain einbog, um vor einem großen, etwas düsteren Hause zu halten. Vincent Gerbault sah auf seine Uhr und dachte an die Abgangszeit seines Zuges.

„Mir bleibt kaum eine halbe Stunde zum Abschiednehmen."

Hastig war er in's Haus getreten und zog nun an einer Thüre des Erdgeschosses die Klingel. An der Thüre war ein glänzendes Messingschild angebracht mit der Inschrift:

Bernhard Lepage,
Dr. med. et chir.
Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.

Dieses letzte Lebewohl des Hauptmanns Gerbault galt somit nicht etwa einer Braut oder Geliebten, wie man hätte glauben können, sondern einem Freunde. Wenn nun auch ein solcher Abschied nicht gerade sehr poesievoll sein mag, so kann er doch bei Männern, die fähig sind, sich mit der ganzen Kraft ihrer Seele einem Gefühl warmer Freundschaft hinzugeben, ebenso tief gehen, als der von einem geliebten weiblichen Wesen—und Vincent Gerbault gehörte zu dieser Art Männer.

Die zwischen Doktor Lepage und Vincent bestehende Freundschaft war inniger, als man sie gewöhnlich zwischen Freunden findet. Die Beiden betrachteten sich wie Brüder, ja fast wie Zwillingsbrüder, denn sie waren vor etwa dreißig Jahren in der gleichen Woche zur Welt gekommen und in demselben alten Hause einer Straße in Dijon. Bernhard hatte das Licht der Welt im Erdgeschoß erblickt, neben dem Bureau seines Vaters, der Geometer war, Vincent dagegen im vierten Stockwerk, wo sich das Atelier des Malers Gerbault befand.

Wer weiß, ob nicht dieser Unterschied in der Lage ihrer Wohnungen einen entgegengesetzten Einfluß auf ihre Charaktere und Schicksale ausgeübt hat! Als sechstes Kind einer zahlreichen, in eine kleine Wohnung zusammengedrängten Familie war für Bernhard die Straße zum ersten Uebungs- und Beobachtungsfeld geworden, wo sich ihm von Kindheit an reichliche Gelegenheit bot, sich eine praktische, nüchterne Lebensanschauung anzueignen. Vincent dagegen, der als einziger Sohn in dem luftigen, ruhigen Atelier seines Vaters aufgewachsen war, von wo aus man über die Dächer hinweg nichts als ein großes Stück blauen Himmels sehen konnte, hatte dort seinen Hang zur Träumerei und zu hochfliegenden Plänen ungehindert entwickeln können. Nach Waffenruhm vor allem dürstete der jugendliche Schwärmer, und so war er in die Kriegsschule von Saint-Cyr eingetreten, während sich sein Gespiele dem Studium der Medizin zuwandte. Beide aber brachten zur Verwirklichung ihrer nach verschiedenen Richtungen zielenden ehrgeizigen Pläne einen großen Vorrath von jener thatkräftigen Ausdauer und strengen Rechtlichkeit mit, die dem burgundischen Volksstamme eigen ist.

So wenig sich die beiden Freunde nun aber auch glichen, so hingen sie deshalb doch nicht minder aneinander, ja vielleicht liebten sie sich gerade aus diesem Grunde um so mehr, wenn auch jeder auf seine Weise. Vincent fand später viele gute Kameraden, aber Bernhard blieb doch sein liebster Freund, während dieser außer Vincent überhaupt keinen Freund hatte.

Die Thür mit dem Messingschild öffnete sich, und das Gesicht des alten Dieners mit weißem Kotelettbarte hellte sich beim Erkennen des Besuchers sichtlich auf.

„Wollen der Herr Hauptmann die Güte haben, einzutreten?"

Dieser war bereits, ohne die Aufforderung abzuwarten, eiligen Schrittes durch den eleganten Wartesalon in's Sprechzimmer eingedrungen, wo er schon von der Schwelle aus in seiner lebhaften Art dem Freunde entgegenrief: „Ich komme spät, nicht wahr? Du hast mich wohl kaum mehr erwartet, aber weißt Du—"

Vincent hielt erstaunt inne. Was war denn das? Der Doktor saß ja nicht an seinem gewohnten Platze vor dem Schreibtisch! Er stand am Fenster, starrte in die Dunkelheit hinaus und fuhr beim Ton der bekannten Stimme leicht zusammen. Während er sich dann umwandte und auf seinen Freund zuging, murmelte er, in Gedanken verloren, ein paarmal vor sich hin: „Sonderbar, sonderbar!"

Man kann wohl nicht leicht zwei verschiedenere ein und demselben Volksstamme angehörende Persönlichkeiten finden, als diese beiden Männer. Bernhard Lepage gehörte mit seinem im Verhältniß zu seiner Magerkeit etwas zu hoch aufgeschossenen, leicht vorn übergebeugten Körper, mit den feinen, doch in Folge angestrengter Arbeit schon etwas durchfurchten Zügen und dem blonden Vollbart, der sein sommersprossiges Gesicht umrahmte, zu jenen Männern, die sozusagen gar kein Alter haben—ein Vorzug, den er in umgekehrter Art ausnützte, als es gewöhnlich geschieht. Mit seinem gesetzten Wesen und seiner ernsten Miene hoffte er, der jede seiner Bewegungen, ja selbst den Ton seiner Stimme in der Gewalt hatte, mindestens für einen Vierziger gehalten zu werden.

Um diese Eigenthümlichkeit zu begreifen, muß man allerdings den eigenartigen Lebensplan kennen, den sich der junge Arzt vorgestreckt hatte. Jedenfalls lag es im Interesse seiner ärztlichen Praxis, seine Jugend möglichst zu verheimlichen. Dabei lautete sein Wahlspruch: Begnüge Dich für den Anfang mit Schwarzbrot, wenn Du Dir für die Zukunft den Genuß von weißem sichern willst, und während der kurzen, kostbaren Jahre, die andre mit Jugendthorheiten vergeuden, arbeitete er ohne Unterlaß und gönnte sich kein Vergnügen. Auf diese Weise hoffte er, mit seinem fünfunddreißigsten Jahre als ein gemachter Mann dazustehen. Dann erst wollte er das Joch einer selbst auferlegten Mäßigkeit und Arbeit abschütteln, seine Jugend wieder an's Tageslicht holen und sie lange und in ruhiger Sicherheit genießen. Freudig leuchteten des Doktors kühle, blasse Augen auf, wenn er sich diese Aussicht vorstellte.

Dieser Lebensplan, den er mit unermüdlicher Hartnäckigkeit verfolgte, war ihm bis jetzt vollständig gelungen. Die Kollegen spotteten zwar über seine einfache Lebensweise, die Patienten aber faßten allmälig Vertrauen zu diesem vorwärtsstrebenden Manne, der ihnen mit dem Benehmen eines alten, erfahrenen Arztes entgegentrat. Sein Ruf verbreitete sich mehr und mehr, und sein Wohlstand wuchs von Tag zu Tag. Neben den mit gediegenem Luxus ausgestatteten Warte- und Sprechzimmern, die ihren wohlberechneten Eindruck auf die Patienten nicht verfehlten, hätte Niemand die bescheidene Schlafstube ihres Besitzers mit der schmalen eisernen Bettstelle, oder den geheimnißvollen kleinen Winkel vermuthet, wo der Doktor seine grobe Kost einnahm.

Dabei war ihm sein stetes Bestreben, jede persönliche Bequemlichkeit dem äußeren Anstand zu opfern und sich würdevoll zu geben, derart zur zweiten Natur geworden, daß Vincent Gerbault auf's Höchste erstaunt war, seinen Freund jetzt in nachlässiger, linkischer Haltung mit einer alten, halb ausgegangenen Pfeife in der Hand auf sich zukommen zu sehen.

„Du rauchst? Da muß etwas nicht in Ordnung sein!" rief Vincent.

Da der Doktor seine kleinen Liebhabereien auf das geringste Maß beschränkte, so gestattete er sich auch das Rauchen nur um sich über Stunden der Mißstimmung wegzutäuschen. Vincent kannte diese Eigenthümlichkeit seines Freundes sehr wohl und fuhr bestürzt fort: „Ist Deine Operation mißglückt? Die Operation, die Du heute an dem alten Fräulein in Bougival vornehmen solltest?"

„Ich habe sie gar nicht vorgenommen."

„Wieso? Ist ein andrer dazu berufen worden?"

„Nein, ich selbst habe sie auf morgen verschoben. Ich war heute nicht dazu aufgelegt."

Daß Doktor Lepage sich nicht in der Stimmung befinden sollte, eine ihm dreitausend Franken eintragende Operation zu unternehmen, war höchst unglaubwürdig. Launen, Stimmungen und dergleichen bildeten bei ihm einen Luxus, den er sich nicht erlaubte.

„Was ist Dir denn Unangenehmes zugestoßen?"

„Nichts Schlimmes, nur etwas Seltsames. Ein schändliches Frauenzimmer—"

„Wie, Du!"

Die Sache wurde immer wunderbarer. Vincent ließ sich, seine Abreise, seine Eile und seine beabsichtigten Herzensergießungen vergessend, mit der Cigarette im Munde auf dem Sofa nieder, um seinem Freunde zuzuhören.

„Erzähle!"

„Es ist ja alles nur dummes Zeug, und das Allerdümmste ist, daß ich den seltsamen Eindruck meines Erlebnisses nicht los werden kann."

Noch ganz unter dem Banne dieses Eindrucks, schwankte der Doktor zwischen einer gewissen Scheu vor der Mittheilung und dem innerlichen Wunsche nach Aussprache. Doch Vincent seine Gedanken anvertrauen, hieß ja fast nur mit sich selbst reden.

„Die Geschichte hat eigentlich weder Hand noch Fuß," begann er mit plötzlichem Entschluß, indem er seine Pfeife wieder anzündete und im Zimmer auf und ab ging. „Doch wenn Dich's interessirt— Es war also heute Mittag gegen Schluß meiner Sprechstunde. Es hatten sich nicht viele Leute eingefunden, denn es ist eine schlechte Jahreszeit jetzt: die Sommerkrankheiten haben aufgehört, und für die schweren Katarrhe ist es noch zu früh.—Warum lachst Du? Dürfen wir Aerzte denn nicht mit dem gleichen Rechte an eine Epidemie denken, wie Du an einen Krieg? Wenn man sich auszeichnen will, muß man doch auch Gelegenheit dazu haben! Doch zur Sache. Heute war mir meine Freiheit ganz erwünscht, da ich um zwei Uhr mit Sautrot nach Bougival zu gehen beabsichtigte. Ich hatte ihn gebeten, bei der Operation zu assistiren, da ich wegen jener Beinamputation, zu der er mich vergangenen Monat zugezogen, noch in seiner Schuld stand. Und dann war es unter den obwaltenden Umständen auch besser, zu zweit zu sein; nicht daß die Operation besonders schwierig wäre—es handelt sich nur um die Entfernung einer kleinen Geschwulst—sondern weil die Dame fünfundsiebzig Jahre alt und Besitzerin von zwei bis drei Millionen ist."

Nun der Doktor bei seinen Lieblingsthemen: Geschwülsten, abgeschnittenen Beinen und Millionen, angelangt war, kehrte auch seine gewohnte Stimmung zurück. Er bemühte sich, die Sache auf die leichte Schulter zu nehmen und fuhr fort: „Gegen halb zwei Uhr nun meldet mir mein alter Kaleb, daß sich nur noch eine Person, eine untergeordnete Patientin, im Wartezimmer befinde. Da ich eilig bin, gehe ich von meinem gewohnten Grundsatz, die Patienten etwas warten zu lassen, ab und lasse sie sogleich zu mir führen.—Herein tritt ein junges Mädchen—"

„Hübsch?" unterbrach ihn der Hauptmann.

„Geduld—nicht hübsch beim Eintreten."

„Und beim Fortgehen?"

„Geduld, Geduld; warte doch! Ich sitze dort drüben—"—dabei zeigte der Doktor auf seinen Schreibtisch — „und sie setzt sich auf Deinen Platz, während ich sie prüfend betrachte. Eine kleine, blasse, nichtssagende Brünette in schwarzer Jacke und einfachem Hute, eine jener unbedeutenden Erscheinungen, wie man sie alltäglich trifft. Gut, denke ich mir, eine unbemittelte bleichsüchtige Ladenmamsell, und nehme mir vor, ihr zu verordnen, daß sie eine Handvoll Nägel in ihre Wasserflasche thun soll—denn, weißt Du, man darf den Leuten immer nur ihren Verhältnissen entsprechende Mittel verschreiben. Da sie indeß noch immer schweigt, so beginne ich mein Verhör.

„‚Nun, mein Fräulein, wo fehlt es?'

„Keine Antwort, ihre Augen bleiben gesenkt. Eine schüchterne Jungfrau, sage ich mir und wiederhole in ermuthigendem Tone: ‚Nun, mein Fräulein—'

„Da endlich entschließt sie sich zum Sprechen und sagt mit fester Stimme: ‚Entschuldigen Sie, Herr Doktor, es handelt sich nicht um meine Gesundheit.'

„Zum Kuckuck! Zu den Schüchternen zählt sie nicht! Im Gegentheil lag in Haltung und Ton sogar eine gewisse Dreistigkeit, die mich sofortig stutzig machte. Sehr förmlich frage ich: ‚Um was handelt es sich denn dann, mein Fräulein?'

„‚Um eine Frage, die ich mit Ihnen erörtern möchte.'

„Diesmal glaubte ich nun bestimmt, das Richtige getroffen zu haben. Eine Nervenleidende, dachte ich; es wimmelt ja heutzutage davon. Dabei sehe ich sie mir näher an. Aeußere Anzeichen einer Geistesstörung sind freilich nicht zu bemerken, weder nervöse Bewegungen, noch krampfhaftes Auf- und Zuschlagen der Augenlider, noch die geringste Morphiumspur. Es ist das Gesicht eines jungen Bürgermädchens, wie es einem alle Tage entgegentritt. Allein man kann ja nie wissen.

„‚Stellen Sie Ihre Frage.'

„‚Nicht wahr, Sie sind der Arzt, der Fräulein Chapron operiren soll?' fragt sie mit ihrer ruhigen Miene.

„Darauf war ich nun aber am wenigsten gefaßt. Ein Arzt muß vor allem verschwiegen sein, und ich kann sagen, daß ich dieser Pflicht bis zur Uebertreibung nachkomme. Dich und Sautrot ausgenommen, hatte ich bei keinem Menschen etwas von dieser Operation verlauten lassen, und die alte Chapron, die seit Monaten an ihre Stube gefesselt ist, wird wohl auch keine Lust zum Plaudern verspürt haben.

„Vorsichtig antworte ich: ‚Meines Wissens stehen Sie in keinem verwandtschaftlichen Verhältniß zu der Familie; was für ein Interesse kann dann diese Angelegenheit für Sie haben?'

„‚Ich sagte es Ihnen ja schon. Herr Doktor, sie interessirt mich vom menschlichen Gesichtspunkte aus. Es handelt sich um eine schwere, schmerzhafte Operation, bei der das Leben eines Menschen in Gefahr steht.'

„Es wäre mir nun ja ein Leichtes gewesen, dieses entweder halb verrückte oder abgefeimte Frauenzimmer mit einer kurzen Antwort abzuspeisen, allein die Neugierde hatte mich gepackt. Ein seltsamer Ausdruck war über ihre Züge gehuscht, den ich mir nicht zu deuten vermochte, und den ich gern noch einmal beobachtet und ergründet hätte.

„Plötzlich erhebt sie sich, macht einen Schritt auf mich zu und steht dadurch ganz nahe vor mir. Es wird mir unwillkürlich unbehaglich.

„‚Fräulein Chaprons Leben steht in Gefahr,' wiederholt sie mit völlig veränderter Stimme.

„Wie ein halb unterdrückter Aufschrei klang es, von dem man nicht wußte, ob Angst oder Wuth, Furcht oder Ungeduld ihr ihn ausgepreßt hatte. Ein nur mühsam unterdrücktes Geheimniß hatte damit aus der Tiefe ihrer Seele hervorgezittert, und ich hätte es gerne vollends an die Oberfläche gezogen und ergründet. Aus diesem Grunde sagte ich: ‚Eine leichte Operation bringt das Leben doch wohl kaum in Gefahr.'

„‚Doch im Alter von fünfundsiebzig Jahren kann jede Operation verhängnißvoll werden.'

„‚Ich bürge Ihnen dafür.'

„‚Das können Sie nicht. Aber selbst angenommen, daß Ihnen die Operation diesmal gelänge, so kann sich die Geschwulst doch von Neuem bilden.'

„Da hatte sie recht. Und weil eine Geschwulst häufig nur die Aeußerung einer verborgenen Krankheit ist, so war eine Neubildung sogar wahrscheinlich.

„‚So weit sind wir noch lange nicht,' antworte ich ihr.

„‚Aber in sechs Monaten, höchstenfalls in einem Jahre werden Sie so weit sein. Dann müssen Sie die Operation von Neuem vornehmen, das arme Fräulein ein zweites Mal quälen, und das alles nur, um ihren Todeskampf zu verlängern und zu erschweren. Im Interesse der alten Dame kann man wirklich nicht wünschen, daß sie noch länger am Leben bleibt.'

„Sie sprach mit verblüffender Unverfrorenheit. Im Grunde hatte sie ja vielleicht eine Wahrheit ausgesprochen, die man freilich als Arzt nicht anerkennen darf. Was mochte sie mit dem allem bezwecken?

„Sie näherte sich mir noch mehr und mein Unbehagen wuchs. Es war mir, als durchzucke mich ein elektrischer Strom; wie ein Druck lag es mir auf den Nerven.

„Sie aber fuhr leise fort: ‚Es wäre mithin wünschenswerth, daß die Operation mißlänge.'

„Ich wollte, Du hättest den Ton gehört, womit sie das sagte. Entsetzt wich ich zurück. Dann kam mir sofort wieder mein erster Gedanke: Es ist eine Verrückte, und gewohnheitsmäßig fühlte ich ihr den Puls. Er ging ganz regelmäßig und kräftig, auch nicht wie der einer Bleichsüchtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Gesunde Familie.

Versicherungsarzt (bei der Aufnahme in die Lebensversicherung): „Und woran ist Ihr Großvater gestorben?"—Bewerber: „Ich weiß nicht mehr die Krankheit, aber es war nichts Ernstes!"

Ausland

Ein schlimmer Unfall stieß jüngst einem Einwohner von Bederkesa, Provinz Hannover, beim Viehfüttern zu. Er wurde von einer Kuh mit einem Horn in's Auge gestoßen, so daß dieses vollständig auslief. Es ist dies umso bedauerlicher, als der Mann schon auf einem Auge blind war.

Mutter und Sohn. Eine seltene Auszeichnung wurde der Gemahlin des Staatsministers Dr. Hentig in Gotha und dessen Sohn, dem 17jährigen Oberprimaner Otto Hentig in Gotha zu Theil. Mutter und Sohn hatten gelegentlich einer Erholungsreise in die Schweiz eine in der Familie thätige Erzieherin aus einem Alpensee gerettet. Für diese brave That sind nunmehr Frau Hentig und Otto Hentig durch Verleihung der preußischen Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet worden.

Furcht vor Strafe. Vor einer Leipziger Strafkammer sollte sich letzthin der wiederholt bestrafte Techniker Gutezeit aus Weißenfels wegen Betrug und Unterschlagung verantworten. Nach Eröffnung der Verhandlung aber mußte sie auf Gutachten des Gerichtsarztes vertagt werden, da der aus der Landesanstalt Zwickau vorgeführte Angeklagte in selbstmörderischer Absicht ein Messer, mehrere Nägel, einen abgebrochenen Löffelstiel und eine Portion Stecknadeln, von denen mehrere die Magenwände durchbohrten, verschluckt hatte.

Wohlthätiges Werk. Der Frauenverein in Elberfeld, Rheinprovinz, läßt sich die Aussendung kurbedürftiger Schüler und Schülerinnen der Volksschulen in Erholungshäuser und Soolbäder in hohem Maße angelegen sein. Kürzlich wurde ein in der Umgebung von Elberfeld in gesunder Lage erbautes Kinder-Erholungshaus eröffnet. Um dem Frauenverein die Erreichung seiner Ziele zu erleichtern, beschloß dieser Tage die Stadtverordneten-Versammlung, einen fortlaufenden Zuschuß von 2500 Mark in den Etat einzustellen.

Blutdürstiger Soldat. In Debreczin, Ungarn, hat unlängst der Infanterist Christof Trajan einen Korporal mit seinem Dienstgewehre erschossen. Der genannte Infanterist war aus dem Kerker entlassen worden, wo er eine zweijährige Kerkerstrafe abbüßte, weil er bei den großen Manövern einen Oberleutnant mit scharfen Patronen angeschossen hatte und der Korporal hatte Trajan zu beaufsichtigen. Dieser meinte dem Korporal gegenüber, es sei unnöthig, daß er auf ihn aufpasse; darauf hin gab ihm der Korporal eine grobe Antwort, der Infanterist ergriff sein Dienstgewehr und schoß ihn nieder. Der Soldat wurde sofort verhaftet.

Kriegshunde als Finder. Vor mehreren Wochen war aus Urbeis in Oberelsaß der Gemeindeförster Lochel verschwunden. Man hatte ihn seitdem vergebens gesucht. Letzthin traf nun eine Abtheilung von 15 Jägern vom Jägerbataillon Nr. 14 aus Kolmar in Urbeis ein, um mit einigen Kriegshunden des Bataillons den Gemeindewald nach dem Vermißten abzusuchen. Nach einem kaum 1½stündigen Suchen fand man den Förster in einem Felsenversteck in sitzender Stellung erschossen vor. Seit einiger Zeit hatte er Spuren von Geistesgestörtheit gezeigt, und in einem Augenblick von Geistesumnachtung hatte er sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Netter Volksvertreter. Der galizische bäuerliche Abgeordnete Wik übergab unlängst nach einer Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses in Wien einem Parlamentsdiener ein Packet zur Beförderung durch die Post. Der Diener wollte es umpacken und machte dabei die Wahrnehmung, daß sich darin etwa 1000 Bogen Briefpapier mit der Aufschrift Abgeordnetenhaus, zahlreiche Bleistifte und andere Schreibutensilien aus den Räumen des Abgeordnetenhauses befanden. Er meldete die Entdeckung dem Kanzleidirektor, der sich mit dem Obmann des Polenklubs in's Einvernehmen setzte. Der Klub hat daraufhin den Abgeordneten ausgeschlossen und ihn aufgefordert, sein Mandat niederzulegen.

Begehrenswerthe Predigerstelle. Der kürzlich in Hamburg verstorbene emeritirte Pastor Detmer hinterließ ein Vermögen von 11,000,000 Mark. Wenn Pastor Detmer auch reich geheirathet haben soll, so rechnet man ihm doch nach, daß er den größten Theil seines Vermögens von seinem Einkommen erübrigte. Detmer war ein Menschenalter hindurch Pastor in der früher außerordentlich großen Parochie St. Georg, zu der der wohlhabendste Theil der Einwohnerschaft Hamburgs gehörte. Ihm fielen daher in unzähligen Mengen Amtshandlungen zu, die in Hamburg nach alter Sitte von den wohlhabenden Kreisen mit hohen Summen freiwillig honorirt werden. Man schreibt in dieser Gesellschaftsklasse kurzerhand nach einer Taufe, Konfirmation, Trauung oder Beerdigung dem Bankkonto des betreffenden Geistlichen Summen zu, die oft sich auf Hunderte von Mark belaufen. Je nach der Beliebtheit der einzelnen Geistlichen richtet sich dann die Zahl der Honorare.

Feuer-Signale.

1 Pennsylv und Market	169 Park Ave und 16.
4 English's Opern-Haus	212 Capital Ave und 17.
5 East und New York	213 Pennsylv. u. Michiaan
7 Noble und Michigan	214 Illinois und 20.
8 N. Jersey u. Mass Ave	215 Senate Ave und 21.
9 Pine und North	216 Pennsylvania und 23.
10 Market und Pine	217 Meridian und 16.
11 Vermont nahe East	218 Capital Ave und 26.
12 No. 8 Spritzenhaus Mass. Ave nahe Noble	219 Broadway und 10.
13 Delaware und Walnut	231 Illinois und McKean
14 N. Jersey u Central A.	234 No. 14 Spritzenhaus Kenwood und 30.
15 Mass. und Cornell Ave	235 Illinois und 33.
16 Ash und 11. Straße	236 Annetta und 30
17 Park Ave und 12 Str.	237 No. 9. Spritzenhaus Udell und Nader
18 Columbia und Hillside	238 Udell Ladder Works
19 Highland Ave u. Pratt	239 Isabel und 27.
21 Illinois und St. Joe	241 Meridian und 24.
23 Pennsylv. und Pratt	242* Illinois u St. Clair
24 Meridian und 11. Str.	243 Elbridge und 23.
25 No. 5 Spritzenhaus 15. nahe Illinois	312 West und Walnut
26 Senate Ave u. St. Clair	313 West und 12.
27 Illinois und Michigan	314 Howard und 16.
28 Pennsylvania und 14.	315 Torbet und Paca
29 Senate Ave. und 13.	316 Capital Ave und 10.
31 No. 1 Spritzenhaus Ind Ave nahe Michigan	317 Northwestern Ave u. 37
32 Meridian und Walnut	318 Gent und 18.
34 California u Vermont	319 Canal und 10.
35 Blake und New York	324 Vermont und Lynn
36 Ind. Av. u. St. Clair	325 Bismarck u Cranbrook
37 City Hospital	326 No. 20 Spritzenhaus Haughville.
38 Blake und North	327 Michigan u. Holmes,
39 Michigan und Agnes	328 Michigan u. Concord
41 No. 6 Spritzenhaus Washington nahe West	341 West und McIntyre
42 Gosendorf u Wash.	412 Missouri u. Maryland
43 Missouri u New York	413 Missouri und Ohio
45 Meridian u Wash	415 Capital Ave u. Georgia
46 Illinois und Ohio	416 Missouri u Kentucky A.
47 Capitol Av. u Wash	417 Senate Ave u. Wash.
48 Kingan's Porthaus	421 P und E Lumbhaus W. Washington.
49 Straßenbahn Ställe W. Washington Str	423 Irren-Hospital.
53 No. 10 Spritzenhaus Illinois u Merrill	424 Miley Ave u. J D u W
52 Illinois u Louisiana	425 Wash und Harris
53 West und South	426 No. 18 Spritzenhaus W. Washington
54 West und McCarty	427 Oliver und Birch
56 Senate Ave. u Henry	428 Oliver und Osgood
57 Meridian und Ray	429 Nordyke und York
58 No. 4 Spritzenhaus Madison Av. u Morris	431 Hadley Ave u. Morris
59 Madison Av. u Dunlop	432 River Ave u. Morris
61 No 2 Haken Leiterhaus South nahe Delaware	434 River Ave und Ray
62 Penn. u Merrill	435 Harding u. Big 4 R R
63 Delaware u. McCarty	436 Harding und Oliver
64 East und McCarty	437 No. 19 Spritzenhaus Morris und Harding.
65 New Jersey u. Merrill	438 Howard und Williams
67 Virg. Av. u Bradshaw	439 Stockyards
68 East und Prospect	451 Reisner und Miller
69 Bicking und High	452 Howard und Lee
71 No. 11 Spritzenhaus Bir Ave. nahe Huron	453 Morris und Kappes
72 East und Georgia	456 Lambert und Belmont
73 Cedar und Elm	457 Nordyke Ave u. Marmon Works
74 Davidson u Georgia	512 West und Ray
75 English Av. u Pine	513 Kentucky Ave u. Merrill
76 Shelby und Bates	514 Meridian und Morris
78 No. 3 Spritzenhaus Prospect nahe Shelby	516 Illinois und Kansas
79 Fletcher Av. u Shelby	517 Morris und Dakota
81 Market u. New Jersey	518 Morris und Church
82 Delaware und Wash.	519 Capital A. u McCarty
83 East u Washington	521 Meridian und Palmer
84 New York u. Davidson	523 Pine und Lord
85 Taubstummen Anstalt	524 Madison Ave u Lincoln
86 Ver. Staaten Arsenal	526 Meridian und Belt R R
87 Oriental und Wash.	527 Carlos und Ray
89 Frauen-Reformat.	528 Meridian und Arizona
91 No. 13 Spritzenhaus Maryland nahe Mer.	529 Meridian u. Raymond
92 Meridian u. Georgia.	531 Meridian u. McCarty
93 Meridian und South	532 No. 17 Spritzenhaus Morris nahe West
94 Pennsylv u. Louisiana	612 McKernan und Douch.
95 Virginie Ave u. Alab.	613 East u. Lincoln Lane
96 Hauptquartier.	614 East und Beecher
97 Grand Hotel.	616 Wright und Sanders
98 Capital Ave und Ohio	617 McCarty und Beaty
23 No. 16 Spritzenhaus 16. und Ash.	618 New Jersey u Bir Ave
124 Alabama und 16.	712 Spruce und Prospect
125 Central Ave und 15.	713 English Ave. u. Laurel
126 Yandes und 15.	714 State Ave u. Piel R R
127 Brookside und Jupiter	715 Shelby und Beecher
128 Central Ave und 17.	716 State Ave und Orange
129 Delaware und 19.	718 Orange und Laurel
131 Alabama und 11.	719 Shelby u. Cottage Av
132 Bellefontaine und 24.	721 Lexington A. u Beville
134 College Ave und 20.	723 Fletcher Ave u. Cypress
135 Delaware und 13.	724 State Ave u. Pleasant
136 Alabama und North	755 Prospekt und Pleasant
137 Newmann und 19.	726 Orange und Harlan
138 College Ave und 14.	728 Liberty und Meek
139 Cornell Ave und 13.	729 Noble und South
141 Yandes und 19.	812 No. 15 Spritzenhaus Ost Washington Str
142 Highland Ave und 10.	813 Market und Noble
143 Tecumseh und 10.	814 Ohio u. Highland Av
145 New Jersey und 22.	815 Michigan u. Highland
146 Alvord und 17.	816 Market u Arsenal Ave
147 No. 2 Spritzenhaus Hillside Ave und 16.	817* Ost St. Clair und Union Bahn Geleise.
148 College Ave und 22.	821 Plan Handle Shops
149 College Ave und 27.	823 Vermont und Walcott
152 Park Ave und 22.	824 Wash. und State Av.
153 L E u. W Bahn u. 22.	825 Madden's Lounge Fab
154 Ramsey Ave und 10.	826 Tucker und Dorsey
156 Stoughton u Newman	827 Wash. und Beville Ave
157 Atlas und Pike.	829 No. 12 Spritzenhaus Beville nahe Michigan
158 Lloyd und Paxton.	831 Southeastern Ave und Woodside.
159 No. 21 Spritzenhaus Brightwood	832 Wash. und Dearborn
162 Arden und Depot	834 Southeastern und Arsenal Aves.
163 Brightwood und 25.	835 New York und Temple
164 Rural und Lloyd	913* Illinois und Market
165 St. Clair u. Keystone	912* Illinois und Market
167 Arsenal Ave und 23.	914* Penn. und Mass.
168 Bellefontaine und 28.	915* Delaware und Penn

Spezial-Signale.

Ersten 2 Schläge, zweiter Alarm,
Zweiten 2 Schläge, dritter Alarm,
Dritten 2 Schläge, vierter Alarm.
1-2-1, Feuer aus und Schlauch aufgerollt.
3 Schläge, Wasserdruck ab.
12 Schläge, 12 Uhr Mittags.

* Die so bezeichneten Signale werden nur vom Thurmwächter angegeben da an den betreffenden Straßenkreuzungen keine Alarmkästen angebracht sind.

Chicago
und der große Nordwesten
— via —
MONON ROUTE
Chicago, Indianapolis & Louisville Railway
Alaska—Hawaii—Philippine Inseln.
Vier tägliche Schnellzüge nach Chicago.
Von der Monon 47. Str. Station, Chicago, sind 8 nur 5 Minuten mittelst elektrischer Car nach den Union Viehhöfen
French Lick Springs,
in dem Orange County Hochland. Familien-Hotel unter neuer Geschäftsleitung. Pluto, Proserpine und Bowles Quellen. Bestes Mineralwasser der Welt. Zwei Züge täglich via Greencastle.
Ticket-Offices: Union Station, Massachusetts Ave und 25 West Washington Straße.
R. P. Algeo,
Distrikt Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
W. H. McDoel, Präs. und Gen. Mgr.
C. H. Rockwell, Betriebsleiter
Frank J. Reed,
Gen. Pass. Agent, Chicago, Ill.